

stereotype Formel: „der Knabe wuchs ohne jeden Unterricht auf“<sup>103</sup>). Lockeres Leben mit Jagd, Wein, Weib, Spiel und Raufhändeln, so lautet sein Leumundszeugnis. An Gneisenau schreibt er: „Grüssen Sie meinen Freund Scharnhorst und sagen ihm, dass ich es ihm an's Herz lege, vor eine National-Armee zu sorgen“ (1807). An Scharnhorst: „Ich kan alleweile nich still sitzen und nich die zene zusammen Beissen wen ess Sich um dass Vatterlandt und die freyheit Handelnduht, lasst das lausse und sch . . . Zeugh von denen Diplomahtiker zu Allen teuffeln faren; warum soll nich alles Auffsitzen und loss auff die frantzossen wie das Heyllige donnerwether. . . dahrum so sag Ich, marssch und auff und mitt den Degen den feindt in die ribben“<sup>104</sup>).

Clausewitz hatte, wie Gneisenau, Scharnhorst und Blücher, eine mangelhafte Schulbildung<sup>105</sup>). Seine „Bekanntnisse“ geschrieben 1812, veröffentlicht 1867, bestätigen die Tatsache, dass sein Grossvater Theologieprofessor gewesen. Im übrigen sind sie ebenso langweilig wie anspruchsvoll. Nicht mit ihnen ist Clausewitz weltberühmt geworden. Er wurde es mit seinem Werk „Vom Kriege“, zu dem Generalfeldmarschall Graf Schlieffen, Chef des Generalstabs der Armee, eine Einleitung geschrieben hat. Ich kann es mir nicht versagen, wenigstens einen Satz dieser Einleitung zu zitieren. Er lautet: „Der dauernde Wert des Werkes liegt neben seinem hohen ethischen und psychologischen Gehalt in der nachdrücklichen Betonung des Vernichtungsgedankens“<sup>106</sup>).

Ethischer Wert und Vernichtungsgedanke? Clausewitz hat viel meditiert über jenen Augenblick, in dem das Gewissen des Soldaten mit seinem blutigen Handwerk in Widerspruch gerät. Er ist der Jesuit unter den Pastorensöhnen, die den Krieg heilig sprachen und ihren entsetzlichen Zynismus mit Argumenten noch zu decken suchten. Er kommt in einem Kauderwelsch, das Kantische Aspirationen hat, zu dem Resultat, dass die Entschlossenheit, das Gegen-